

Gespräche mit berühmten Gästen

Im Anschluß an die Feierlichkeiten aus Anlaß des 100. Geburtstages von R. Mollier an der TU Dresden, zu deren Gelingen Herr Prof. Dr.-Ing. habil. W. Häußler durch ein wissenschaftliches Referat beigetragen hatte, folgten die bedeutendsten Schüler Molliers, der weltbekannte Forscher auf dem Gebiet der Klimatechnik und Präsident der Generalversammlung des internationalen Kälteinstituts in Paris, Herr Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. nat. h. c. Dr. sc. agr. h. c. R. Plank, Karlsruhe, und der Obmann des westdeutschen Fachausschusses für Wärmeforschung, Herr Prof. Dr.-Ing. F. Bosnjakovic, Stuttgart, einer Einladung an das Institut für Angewandte Thermodynamik unserer Hochschule.

Beide Herren zeigten sich von den im Maschinenlaboratorium geschaffenen Versuchseinrichtungen auf dem Gebiet des Wärme- und Stoffaustausches und den daran laufenden Forschungsarbeiten beeindruckt. Besonderes Interesse erregten die Ergebnisse der abgeschlossenen Dissertation des Oberassistenten Dipl.-Ing. Reinbothe über Feuchtigkeitsmessungen und die Untersuchungen von Herrn Dipl.-Ing. Schreiber an der Sprühkammer einer Klimaanlage. An dem regen Erfahrungsaustausch nahm auch Herr Dipl.-Ing. Zwicker teil.

Während der Institutsbesichtigung wollte Frau Bosnjakovic im Kreise der Familie von Prof. Häußler, und die beiden Professorenkollegen stateten ebenfalls noch einen privaten Besuch ab. In Erwiderung der Anfang November in Karlsruhe gewährten Gastfreundschaft wollte Herr Prof. Häußler noch einen Tag mit Herrn Prof. Plank in Weimar, wo die seltene Gelegenheit zum Besuch eines Konzertes des hervorragenden sowjetischen Pianisten Swjatoslaw Richter gegeben war. Der ausführliche persönliche Meinungsaustausch hat den Wunsch bestärkt, bestehende Kontakte auszubauen und für ein besseres Verständnis zwischen den Wissenschaftlern in Ost und West zu wirken.



Von links nach rechts: Prof. Dr.-Ing. F. Bosnjakovic, Dipl.-Ing. Reinbothe, Prof. Dr.-Ing. R. Plank und Prof. Dr.-Ing. W. Häußler.

Sehr nützlich

Prof. Dr. R. Martini zum „Stern“-Interview
Walter Ulbrichts:

„Aus der Beantwortung der Fragen, die Walter Ulbricht dem stellvertretenden Chefredakteur der westdeutschen Wochenzeitung 'Stern' gab, zeigt sich deutlich, daß unsere Republik bereit ist, sich dem offenen deutschen Gespräch zu stellen und durch vielseitige Kontakte auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Kultur, des Sports und des Gesundheitswesens zu einer Annäherung beider deutscher Staaten beizutragen.“

Diese Gespräche sind sehr nützlich für die Erörterung aller weiteren Fragen, die zur Bildung einer deutschen Konföderation führen könnten. Sie entsprechen den wahren Bedürfnissen des gesamten deutschen Volkes.“

Arbeitsproduktivität stieg

Beispiel guter Zusammenarbeit mit der Industrie

Am 30. August des Jahres wurde der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Polygrafische und Papierverarbeitungsmaschinen, Ing. Roif Frick, vom VEB Spezialprägwerke Annaberg-Buchholz, als Aktivist ausgezeichnet. Wofür Kollege Frick diese Auszeichnung erhielt, erfahren wir durch den Werkleiter des Betriebes, Dipl. oec. Kolle. Er schrieb uns:

„Im VEB Spezialprägwerk Annaberg-Buchholz werden seit vielen Jahren Almanache hergestellt. Das bei der Herstellung angewendete Fertigungsverfahren beim Aufkleben der beiden Druckbogen auf die Pappunterlage war zwar wiederholt verbessert worden, beruhte jedoch im wesentlichen auf Handarbeit und bot keine Möglichkeit zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität.“

Die Verhandlungen um die Anschaffung einer Universal-Buchdeckenmaschine „CM 2“, die diesen Arbeitsgang vollautomatisch durchge-

führt hätte, verliefen erfolglos, so daß sich der Betrieb entschloß, die Technische Hochschule in Karl-Marx-Stadt um Unterstützung zu bitten. Das Institut für Polygraphie und Papierverarbeitungsmaschinen war sofort bereit, Hilfe zu leisten und übertrug die Aufgabe Ingenieur Frick. Ing. Frick untersuchte das bisherige Fertigungsverfahren und erarbeitete daraufhin in relativ kurzer Frist einen Vorschlag für eine völlig neue Technologie zur Herstellung der Almanache, bei der die manuelle Tätigkeit auf ein Minimum herabgesetzt wurde. Während bei der manuellen Kaschierung 17 Arbeitskräfte täglich etwa 10 000 Stück fertigten, konnten nach Herstellung der neuen Vorrichtung unter Anwendung der von Ing. Frick entwickelten Technologie 10 Arbeitskräfte eine durchschnittliche Tagesleistung von 11 000 Stück erreichen. Die neue Technologie führte

jedoch nicht nur zu einer Senkung des Zeitaufwandes pro Stück, sondern brachte gleichzeitig eine erhebliche Verminderung der physischen Belastung der dort tätigen Frauen mit sich.

Im Jahre 1963 hat der Betrieb rund 1,3 Millionen Almanache nach neuer Art hergestellt. Damit war es dem Betrieb möglich, den Aufwand an Grundlohn um 11,4 TDM zu senken und die freigewordenen Arbeitskräfte für andere dringend von der Volkswirtschaft benötigte Erzeugnisse einzusetzen.

Ingenieur Frick hat weiterhin im Auftrag des Betriebes aus dem Problem der Einföhrung von Polystyrol „silber“ erfolgreich zum Abschluß gebracht und damit dazu beigetragen, daß unsere Republik auf diesem Gebiet von weiteren Importen aus dem kapitalistischen Ausland freigeworden ist.“

Möchten Sie Japanisch lernen?

Eine ernstgemeinte Frage an unsere Wissenschaftler und Studenten

Zwar empfängt uns keine zierliche Geisha anstelle der Sekretärin im Berliner Ostasiatischen Institut, statt dessen verabschiedet sich gerade ein bekannter japanischer Chemiker von Professor Dr. Mehnert, dem Leiter der Japanologischen Abteilung. Dann sitzen wir bei einer stillen Tasse grünen Tees dem Abteilungsleiter gegenüber. Er kennt unsere Fragen:

„Da sagt man unseren Studierenden sooft mangelndes Interesse an Fremdsprachen nach, insbesondere den Naturwissenschaftlern und Technikern. Wir können da nicht klagen. Sehen Sie selbst diesen Stoß Briefe, alle aus dem Jahre 1963. Alle Absender, ausnahmslos Studenten höherer Semester oder jüngere Wissenschaftler der Technik und Naturwissenschaften, wünschen dasselbe. Lesen Sie selbst...“

Ein Absolvent der Kernphysik aus Dresden begründet zum Beispiel sein Interesse am Japanischen so: „Einmal bin ich als Student der Kernphysik (mit praktisch abgeschlossenem Studium) im Hinblick auf die Bomben-

abwürfe auf Hiroshima und Nagasaki interessiert, zweitens aber vor allem wegen der ständig steigenden Bedeutung japanischer wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Bekannte bestätigen mir diesen Sachverhalt für die Halbleitertechnik, die Elektronenmikroskopie und die Textiltechnologie...“

Das ist richtig beobachtet. In Wahrheit aber wären noch weit mehr Wissensgebiete und technische Zweige zu nennen: insbesondere die japanische Chemie, Biologie, Seismologie, Optik, Schiffbau, Transistortechnik u. v. a.

Als der Vorsitzende des Staatsrates Walter Ulbricht etwa vor Jahresfrist mehrmals öffentlich auf die Notwendigkeit hinwies, gerade auch die japanischen Forschungen und Techniken zu studieren, ging auch er von dieser Tatsache aus.

„Wir wollen diesem Bedürfnis in geeigneter Weise Rechnung tragen“, erklärt Professor Mehnert. Als Weg dazu bietet sich das – gegenüber dem Fernstudium – etwas freizügigere angeleitete Selbststudium (Versand von Lektionen, Lehrmaterialien, monatliche Konsultationen) an. Das Ziel

ist die zusätzliche Qualifikation als japanischer Fachübersetzer neben dem Hauptstudium, die durch eine Prüfung bescheinigt wird. Das praktische Ziel besteht darin, den Teilnehmer so weit zu qualifizieren, daß er selbständig Fachtexte seines Gebietes schriftlich übersetzen und überhaupt – z. B. im Auftrag einer VVB – die Fachliteratur seines Gebietes im ganzen verfolgen kann.

Japan ist ein hochindustrialisiertes Land. Die Liste der naturwissenschaftlich-technischen Zeitschriften erscheint uns unvorstellbar groß; nur ein ganz geringer Teil wird in Englisch veröffentlicht. 100 Millionen sprechen und schreiben Japanisch, doch ist es keine Weltsprache. Sprache und Schrift sind nicht einfach; um das oben umrissene begrenzte Ziel zu erreichen, wären für einen Deutschen zwei bis drei Jahre angestrengter Bemühungen notwendig. Aber es lohnt sich; denn hinter dieser Sprachmauer liegen große Schätze modernen Wissens.

„Helfen Sie uns jetzt!“, wendet sich Professor Mehnert an uns als Zeitung. „Die zwei Dutzend spontan ge-

schrriebener Briefe hier, signalisieren nur ein bestehendes Bedürfnis. Um unsererseits exakt planen und die mögliche Hilfe organisieren zu können, müssen wir schnellstens wissen, wie groß dieses Bedürfnis in Wahrheit ist, welche Voraussetzungen die einzelnen mitbringen an Zeit, sprachlichen Kenntnissen des Englischen oder Russischen etc. und welches Ziel sie für sich erstreben, mit welchem volkswirtschaftlichen Nutzen. Wir setzen uns dann mit den einzelnen Bewerbern selbst in Verbindung.“

Uns scheint, dieses Unternehmen, das nicht nur in vollem Einklang mit dem laufenden Volkswirtschaftsplan, sondern mit dem ganzen Kurs unserer Wissenschaft und Volkswirtschaft auf Weltniveau steht, sollte verwirklicht werden. Eine zusätzliche interessante nützliche Qualifizierungsmöglichkeit wird hier unseren jüngeren naturwissenschaftlich-technischen Spezialisten geboten.

Hier die Adresse:

Ostasiatisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin W 8, Universitätsstraße 3b, Abteilung Japanologie, Prof. Dr. Mehnert.